

**Dominik Zietlow** (\*1988, Luzern) lebt in Zürich und Paris

*Taube Feuer*, 2023

HD-Video, 1,85:1, 67'23", Farbe, Stereoton

Figuren: Bleta Jahaj, Tomo Smoljo, Marvin Jumo, Lyn Bentschik, Renata Stirnimann, Reto Ritter, Chiara Zarotti und Vincent Glanzmann

Kamerassistent: Tillo Spreng

Schnitt: Felix Hergert, Dominik Zietlow

Tongestaltung: Raphael Gasser, Nadine Häusler, Kathleen Moser

Abstände faszinieren ihn, erzählt Dominik Zietlow, die Pausen nach den ekstatischen Momenten, die schwarzen Bilder zwischen den Frames und die Energie, die in den Zwischenräumen pulsiert. Wir sitzen in seinem temporären Atelier nahe dem Bahnhof Zürich. An den Wänden hängen Fotos von aktuellen Projekten sowie Filmplakate, auf dem Tisch vor den Bildschirmen liegen aufgeschlagene Notizbücher. Mit Abständen hat sich der Künstler bereits in seiner ersten Videoarbeit auseinandergesetzt, in der er drei Schlagzeuger beim Auftritt beobachtet und die Momente vor und nach einer Klimax festhält. Die Improvisation in der Musik hat einen grossen Einfluss auf die Arbeitsweise des Künstlers: Er legt den Rahmen fest und gibt dann die Kontrolle ab.

Dominik Zietlow hat Fotografie studiert und arbeitet bis heute mit diesem Medium. Während jedoch ein Foto immer zweidimensional bleibt, erschliessen sich ihm bei der filmischen Geräuschkulisse neue Räume. Das Wechselspiel zwischen Ton und Bild fasziniert ihn, erklärt er, und schliesst das Fenster, damit sich die Tonspur unseres Gesprächs nicht mit dem Lärm der Baustelle draussen auf der Gasse vermischt. Er sucht jeweils den dringlichen Kern eines Projekts und lässt sich davon antreiben. Der Künstler arbeitet in unterschiedlichen kollaborativen Gemeinschaften, in denen verschiedene Positionen und handwerkliche Fähigkeiten zusammenfinden. In seinem Arbeitsalltag bewegt er sich zwischen Zürich und Paris; diese zwei Städte seien für ihn ein Katalysator, um Fragen zu erkennen und sie in produktive Energie zu verwandeln. Dominik Zietlow steht auf und schenkt Kaffee aus dem kleinen, elektrischen Kaffeekocher nach. Den kann man auch im Zug an den Strom stecken – das sei superpraktisch.

Durch einen längeren Spitalaufenthalt und den plötzlichen Tod eines Freundes drängten sich gewisse Themen in den Vordergrund, andere verblassten. Eine Priorisierung sei wichtig, erklärt der Künstler. *Taube Feuer* beschäftigt sich deshalb mit sozialen Netzen und Strukturen, deren Pflege in unserer Gesellschaft oft zu kurz kommt. Die Videoarbeit beobachtet fünf telefonierende Menschen an fünf neuralgischen Orten in Zürich. Durch die kaum sichtbaren In-Ear-Kopfhörer und die physische Absenz eines Gegenübers werden die Protagonist:innen zu im Leeren gestikulierenden Figuren. Zietlow bedient die Kamera, schwenkt, zoomt, fokussiert und lässt die Szene als Performance erscheinen. Die Arbeit verwischt die Grenzen zwischen Fiktion, Dokumentation und künstlerischer Handschrift. Derweil richtet die Tonspur ihren Fokus abwechselnd auf Raum oder Gespräch und aktiviert die Imagination der Rezipient:innen. Die Arbeit bricht so mit filmischen Konventionen und macht Sehen und Hören anders wahrnehmbar. *Taube Feuer* ist das feinfühligste Porträt einer Stadt und schafft intime Momente – und neue Abstände.

*Ava Slappnig schreibt als freie Journalistin und ist Redakteurin bei einer Medienagentur.  
Nebenher schliesst sie ihren Master in Kulturpublizistik ab.*